

Aufsatz

Das Gentleman-Ideal als Kulturtransfer

Ein Einblick in die britisch-deutsche Rezeption

Máté Ferenc Bodrogi

Institute of Hungarian Cultural and Literary Studies
University of Debrecen
Egyetem tér 1.
H-4032 Debrecen
bodrogi.ferenc@arts.unideb.hu

Abstract

The German reception of the British gentleman-idea is adequate, intensive yet incidental and indirect in multiple ways at the same time. The paper investigates this statement and attempts to highlight it from multiple perspectives. It describes the aspects and the possible contexts of the gentleman-idea, outlines the general characteristics of the German reception and offers a detailed analysis of the subject by examples taken from the typical "minor classics". Thus, this the paper attempts to enrich the patterns of the current international interest in the subject.

Keywords: gentleman-idea, politeness, Shaftesbury

Seiner eigenen Ansicht nach spricht Lajos Csetri von einem der wichtigsten Faktoren, welche die Zeittendenz beeinflussen, wenn er sagt:

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bringen in Europa zum einen Teil das Weiterleben des renaissancistischen und des barocken Menschenideals, zum anderen Teil das Menschenideal der frühen englischen Aufklärung mit seinem Anspruch auf »Gentleman«-Bildung und mit dem daran angepassten schulischen und privaten Bildungsideal eine vielseitige und in der Gesellschaft eingebettete Persönlichkeit hervor, die durch ihre Lebensweise imstande ist, den Anforderungen der griechischen Phronesis, der praktischen Lebensklugheit, zu entsprechen.¹

Diese „Persönlichkeit“ stellt die anthropologische Idealkonstruktion *des vornehmen Gentleman (polite gentleman)* dar, die im anfänglichen Diskurs der *Vornehmheit (politeness)* als Teil eines umfassenden (zivilisieren-

¹ Csetri 1990: 111.

den) Erneuerungsdrangs entsteht, der ein neues Denk-, Verhaltens- und Redemuster formuliert und es seinem zeitgenössischen angelsächsischen Medium anbietet. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden in Großbritannien die Empfindlichkeit, der Geschmacksinn und die Freiheit zu Schlüsselbegriffen. Ein neuartiges kulturelles Ideal und ein neuer kultureller Raum bilden sich heraus. In diesem Prozess spielen unter anderen die Werke von Lord Shaftesbury eine herausragende Rolle, da diese retrospektiv als politik-, mentalitäts- und ästhetikgeschichtlich geltende Wege öffnen, die eine Einwirkung auf das geistige Leben ganz Europas dieser Zeit ausübten. Selbst Endre Szécsényi behauptet, dass sich der Ausdruck *Politeness* in den letzten Jahrzehnten in den internationalen Forschungen als ein Terminus herausgewachsen hat, der die autonome, kulturelle und politische Ausdrucksweise einer Epoche bezeichnet und man Lord Shaftesbury in der Ausprägung dieses Ausdrucks in der Regel „unvergängliche Verdienste“ zuschreibt.²

Nachdem das System von Shaftesbury (eine der ersten Wellen des Ideensystems der *Politeness*) zu einem Diskurs geworden war – in seiner eigenen Umgebung im Inselland war es gleichzeitig auch zersplittert worden –, erreichte es unter anderen den deutschen Sprachraum in mehreren Schritten, die eine grundlegende, sogar entscheidende Rolle auch hinsichtlich der ungarischen Rezeption spielten. Die relevante angelsächsische ideengeschichtliche Perspektive zeigt also dauerhaft und ausdrücklich die Qualität des *Interdiskurses*, der als gemeinsames Element die meisten gängigen *spezifischen Subdiskurse* manipuliert.³

Der shaftesburyanische Horizont ist aus mehreren Aspekten bedeutungsvoll: er kann als eine besondere neoplatonische Ontologie, als eine Redeweise der Geschliffenheit, als ein frühneuzeitliches Programm der ästhetischen Bildung und der Entwicklung der Humanität, als ein Reformversuch der zeitgenössischen englischen Politik, hinsichtlich der Geschmacksinterpretation als ein neuartiges Beurteilungssystem, als ein alternatives Gesellschaftsideal, und als eine eigenartige Grazienphilosophie interpretiert werden. Dieser neoplatonische, neostoische und gleichzeitig unter anderen pythagoreische und aristotelische Diskurs stellt ein neuartiges *Humanitätsideal* im aktualisierten Kontext der *Kalokagathia* dar. Das System funktioniert durch die einander gegenseitig voraussetzende Logik der Zivilisierung, der Geselligkeit, des Benehmens, des *sensus communis*, des Geschmacksinns, der Natur und der Harmonie. Darüber hinaus – also auch zusammen mit all seinen ästhetischen, kosmologischen, anthropologi-

² Szécsényi 2008: 163.

³ Der „Interdiskurs“ ist ein Terminus von Jürgen Link, vgl. Schöttler 2001: 74. Der Interdiskurs ist „der größte gemeinsame Nenner“ für Diskurse; vom dem Interdiskurs stehen die spezialisierten Wissenschaften am weitesten entfernt, demgegenüber lassen sich die publizistischen, politischen und literarischen Diskursformen am stärksten an ihn binden.

schen Interessen – ist es aber grundsätzlich ein großartiger Reformplan des Lebens der *Polis*, eine kulturelle Reformanforderung (reformation of manners).⁴ Der britische „ästhetische“ Diskurs im 18. Jahrhundert stellt also gleichzeitig eine politische Redeweise dar, die zu einer bestimmten zeitgenössischen philosophischen Anthropologie gehört.⁵ Innerhalb dieser werden schönheitstheoretische, welterklärende, religiöse und öffentliche Redensarten thematisiert, die gemeinsam eine recht effiziente philosophische Mixtur darstellen. Im zeitgenössischen England bedeutete die Ästhetik im Grunde genommen die Theorien des Geschmacks, die Fragen der Sitten, der Geschliffenheit, des Stils, die ein frisches und markantes Staats-, Menschen- und Naturideal schufen. Das Programm greift auf die antik-humanistische Tradition zurück, um mit deren Anwendung die Idee eines neuen gesellschaftlichen und politischen Systems entwickeln zu können.

Die Zielsetzung von Shaftesbury ist nicht nur die Kultur der Presse und der Stadt zu verbreiten, die eleganten modernen gesellschaftlichen Verhaltensmuster und Verkehrsweisen zu popularisieren, sondern auch diese nach den Forderungen des höflichen Benehmens durch die kollektive Geschmackskontrolle zu beaufsichtigen: die geschliffene Unterhaltung ist ein freier Spielraum, aber gleichzeitig auch ein methodischer Filter.⁶ All dies könnte erklären, warum der joviale, freigeistige Schriftsteller, der aber stets die Bedeutung der moralitätsgesteuerten Unterhaltung betont, eine Schreibtechnik wählt, mithilfe deren er diese performativ hervorbringen versucht, in der Hoffnung, dass „der Essay mit seinem ursprünglich konversierenden Stil selbst eine Konversation, eine gebildete Plauderei hervorruft“.⁷

Mark-Georg Dehrmann untersucht Shaftesburys Einwirkung auf die „deutsche Aufklärung“ in seiner Monographie aus dem Jahr 2008 auf etwa 500 Seiten und macht dabei von einem sehr umfangreichen philologischen Apparat Gebrauch.⁸ Am Anfang seiner Arbeit hebt er die moralphilosophische, ästhetische, literarische, theologische, philologische und kosmologische Relevanz des Erbes des Lords hervor, das ein doppeltes ethisch-philosophisches Programm verkörpert. Er betont ebenfalls, dass Shaftesburys Hauptwerk *Characteristicks* – nicht zuletzt durch seinen ungezwungenen und eleganten Stil – die Gültigkeit und die Anforderung der authentischen Selbsterkenntnis, der höflichen Urbanität, der kritischen Freiheit, der Menschenwürde, bzw. der permanenten Bewunderung der kosmischen Ordnung ausstrahlt. In Verbindung mit den Shaftesbury-Übersetzungen spricht

⁴ Kontler 1997: 193–194.

⁵ Szécsényi 2002: 11–12.

⁶ Kontler 1997/2: 142, 147.

⁷ Horkay 1996: 321.

⁸ Dehrmann 2008. Dehrmann, Professor an der Universität Hannover, erhielt 2009 den Gleim Literaturpreis für diesen Band, und zuvor im Jahre 2007 – noch für seine Dissertation – den Ernst-Reuter Preis.

er von einem komplizierten „Kulturtransfer“, da sich der germanische und der britische soziale Raum voneinander grundsätzlich unterschieden, im 18. Jahrhundert sogar praktisch miteinander inkommensurabel waren. Das deutschsprachige geistige Absatzgebiet der Epoche präferierte die lateinischen und französischen Produkte, eine Orientierung, die Mitte des Jahrhunderts von einer größeren anglophilen Welle unterbrochen wurde: im Geiste der neuen, geschliffenen Bildung wurden englische Sprachlehrer engagiert, englische Lehrbücher gelesen, die englische Kultur und Literatur in einer immer zunehmenden Zahl verschiedener Alben und Anthologien vermittelt. Zu dieser Zeit erlebt die Shaftesbury-Rezeption seinen Höhepunkt. An die wirtschaftlichen Dimensionen des Handels schließt sich langsam die kulturelle Dimension des philosophischen Transfers an, Gottsched z.B. stand in ständiger Korrespondenz mit seinem ehemaligen englischen Studenten, John Lessingham. Dehrmann hält diese Korrespondenz für ein Paradebeispiel der kulturellen Kontaktpflege in der Epoche. Periodika wie *Royale Society*, *Moral Weekly*, *Spectator* und *Tatler*, die durch Reisende bekannt geworden waren, dienten schon vor der anglophilen Welle der Jahrhundertmitte als Muster der späteren Initiativen. Die ersten „Relais“ zwischen Groß-Britannien und dem Kontinent waren niederländische Gelehrte, aber die französischsprachigen Rezensionenzeitschriften und Übersetzungen spielten ebenfalls eine bedeutende Rolle. Shaftesbury hielt sich kürzer oder länger dreimal in den Niederlanden auf: den Sommer und den Herbst im Jahre 1687 verbrachte er im Rahmen der Grand Tour bei dem Händler und Quäker Benjamin Furlly in Rotterdam, dann 1688 fuhr er wiederholt dorthin.⁹

Shaftesbury war durch seine niederländischen Beziehungen zu einer Wirkungskomponente auf dem Kontinent geworden, wo einige seiner Schriften schon seit 1705 in Manuskriptform verbreitet worden waren und ab 1709 ihre Veröffentlichung in Druckform begonnen hatte. An dieser ersten Rezeptionswelle hatte aber der deutschsprachige „Markt“ noch keinen Anteil. Erst die Rezensionen des Theologen Jean Le Clerc, der Shaftesbury schon 1705 in der Amsterdamer *Bibliothèque Choisie* gewürdigt hatte, stellten den Transfer her, durch den die Deutschen die Lehren von Shaftesbury auch in größeren Kreisen kennenlernen konnten. In der zweiten Welle wurden die Werke des Lords vor allem von Pierre Coste, dem Sekretär von John Locke, der auch Shaftesburys Lehrer war, verbreitet, dadurch machte sich unter anderen auch der Deutsche Leibniz mit ihnen vertraut. In dem von Dehrmann als die dritte Welle bezeichneten Prozess rezensierten die Leipziger *Acta Eruditorum* im November 1713 trotz ihres stark akademischen Eingebettet-Seins die *Characteristicks*. Die Rezension stützte sich auf den platonischen Kontext der Theorie und erkannte diese

⁹ Ebd. 9–32.

im Grunde genommen an. Der Name des Lords – in folgenden Formenvarianten: Shaftsburius (1719), Shaftesbyry (1722), Schafftsbury (1724), Schafftsburg (1743), Shaftsburry (1753), Schäftsbury (1754), Schaftersbury (1759) – erschien in den Zeitschriften anfänglich unter vielen anderen kleinen Artikeln. Für die Eventualität der Rezeption im deutschen Sprachraum spricht auch die Tatsache, dass der Text mit dem Titel *Letter Concerning Enthusiasm* von kirchlichen Organen mehrmals angezeigt wurde, dementsprechend kann seine Anschaffung zeitweilige Schwierigkeiten bedeutet haben.¹⁰

Dehrmann katalogisiert etwa vierzig deutschsprachige Zeitungsartikel bis zum Rezeptionsaufschwung der Jahrhundertmitte, die sich mit einem Werk von Shaftesbury befassen. Ab den vierziger Jahren erscheinen dann jährlich durchschnittlich ca. dreißig einschlägige Artikel und diese hohen Publikationszahlen beginnen erst in den siebziger Jahren nachzulassen.¹¹ Wenn all dies in Betracht gezogen wird, kann festgestellt werden, dass die deutschsprachige Rezeption von Shaftesbury zwischen den 1740er und 1770er Jahren besonders intensiv war. Es ist charakteristisch für die Anfangszeit, dass einerseits vorwiegend theologische Diskurse versuchen, die Lehre zu interpretieren und zu integrieren. Diese Diskurse werden zwar von der Vernachlässigung der hergebrachten religiösen Termini und Wendungen in Verlegenheit gebracht, sind aber dankbar für die *Moral-sense*-Theorie. Andererseits ist auch charakteristisch, dass die Benutzer der Theorie von unterschiedlichster Stellung sich ihr Shaftesbury-Bild vor allem aus sekundärer Information und sekundären Texten zusammensetzen. Unter den Elementen des Ideensystems werden also vor allem diejenigen rezipiert, die seine moralischen Züge hervorheben, nach Le Clerc vor allem die *Test-of-ridicule*-Konzeption. Die am besten vorbereiteten Rezipienten der Shaftesbury-Texte und -Kommentare, die anfangs vor allem von verschiedenen Hausierern und Händlern mit anspruchlosen Vervielfältigungen verbreitet wurden, waren die Leipziger Medien.¹²

Neben Le Clerc war Gottfried Wilhelm Leibniz ein weiterer früherer Laudator von Shaftesbury. Er machte sich mit einigen Werken des Lords 1711 durch Coste vertraut. Er hatte auch vor, seine Meinung zu den Texten schriftlich zu formulieren. Außer Shaftesburys platonischer Metaphysik und Harmonie- und Gleichgewichtstheorie wirkten die Philosophie der Fröhlichkeit, bzw. seine Schwärmer-Theorie am stärksten auf Leibniz.¹³ Auch Dehrmann betont, was József Pál in seinem Buch hervorhebt: Einige Abschnitte aus Shaftesburys Werk *Die Moralisten (Moralists)* rissen den deutschen Philosophen so hin, dass er meinte, er habe seine ganze *Theo-*

¹⁰ Ebd. 40.

¹¹ Ebd. 418–425.

¹² Ebd. 86–88, 153–155.

¹³ Ebd. 45–58.

dizee in ihnen gefunden: er las die Zeilen in ekstatischer Begeisterung.¹⁴ Lajos Csetri hält es für wichtig zu bemerken, dass Shaftesburys Gentleman-Ideal im zeitgenössischen Deutschland auch von Leibniz „neuem Idealismus“ gefestigt wurde.¹⁵

Der junge Johann Christoph Gottsched entdeckte Shaftesbury schon 1729, zu jener Zeit, als die deutsche Rezeption eigentlich noch auf die theologischen und philosophischen Diskurse beschränkt war. Die systematische Übersetzung und Anwendung des Ideensystems in der deutschen Poetik begann mit Gottsched. In Gottscheds *Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen* findet Dehrmann zahlreiche Shaftesbury-Interexte, vor allem aus den Texten *Soliloquy* und *Miscellaneous Reflections*. Charakteristischerweise für die deutschen Verhältnisse bezeichnete Gottsched den Autor Shaftesbury als den „berühmten Grafen“ und behandelt als Schlüsselbegriffe die *Kritik* und den *Geschmack*. Unter anderen tauchen in seiner Studie auch die Termini „good breeding“ oder „polite philosophy“ auf. Er fängt an, einige Elemente des Geschliffenheitsdiskurses in die Phrasen der deutschen Schulphilosophie zu transportieren. In seinem Werk *Rede zur Vertheidigung Gottes* versucht er die traditionelle Theologie mit der Theodizee von Shaftesburys neuem Enthusiasmus zu konfrontieren.

Gottsched war gleichzeitig ein bedeutender Vertreter der deutschen Graziendichtung. In dieser Hinsicht sieht Pomezny die eindeutige Shaftesbury-Wirkung nicht nur in Gottscheds Dichtung, sondern auch in seiner Schönheitsinterpretation.¹⁶ Nach Baeumler steht Gottsched Shaftesbury in seiner 1730 erschienenen *Dichtkunst*, wo er zumeist Shaftesburys Texte in Betracht zieht, am nächsten.¹⁷ Auch in seinem Traktat *Vom guten Geschmacke eines Poeten* aus dem Jahr 1730 lassen sich zahlreiche derartige Beeinflussungen finden.

Zu dieser Zeit beschäftigten sich neben Gottsched auf eine reflektierte Weise auch Johann Georg Venzky und Friedrich Nicolai mit den Werken des englischen Lords, der Erstere veröffentlichte auch eine Übersetzung von ihm im Jahre 1746. Alle drei reflektierten auch untereinander über ihre Ergebnisse, was möglicherweise durch ihre gemeinsame Zugehörigkeit zur Universität Leipzig befördert wurde.¹⁸

Nach der Universität Leipzig wurde der Kreis der Berliner Akademie zum aktiven Teilnehmer an Shaftesburys deutscher Rezeption und die Berliner Rezeptionswelle war auch ein Teil des Rezeptionshöhepunkts in der Jahrhundertmitte. Neben Shaftesburys Übersetzern wie Johann Joachim Spalding oder Gleim, Ramler, Mendelssohn, Nicolai und Lessing lässt sich

¹⁴ Pál 1988: 67.

¹⁵ Csetri 1990: 112.

¹⁶ Pomezny 1900: 37.

¹⁷ Baeumler 2002: 108.

¹⁸ Näher dazu: Dehrmann 2008: 156–215.

bei Johann Georg Sulzer eine shaftesburyanische Orientierung rekonstruieren, die sogar schon systematischer war als bei den Leipziger Vorläufern. Shaftesburys gesellige philosophische Lehre, die neue Öffentlichkeitsauffassung des freundlichen und freien Vernunftgebrauchs und die neuen Ausdrucksformen der Geschliffenheit hatten eine befreiende Einwirkung auf die Berliner akademische Atmosphäre. Shaftesburys „neue Religion“ bot ihnen ein neues Identitäts- und Redemodell an, das sie vorwiegend in seinem Werk *Die Moralisten* fanden. Der Lord wird von Spalding, Gleim und Ramler meistens *den empfindsamen Shaftesbury* genannt.

Der Ästhetiker Sulzer fand Shaftesburys Werke wegen ihrer neuen Ethik und „Theologie“ bedeutend. Die neoplatonische, stoische Harmonie-Ontologie des englischen Lords gegenüber den traditionellen protestantischen Diskursen, die Erarbeitung der Konzeption des moralischen Sinns und seine diskursive Leistung, mit der er in einer akademischen Sprache neuen Stils über die Schönheiten der Natur und der Moral schreibt, machen Sulzer zu seinem Bewunderer. Der deutsche Philosoph findet in Shaftesburys Texten die „angenehme Form“, in der man eine Sache erörtern soll. Sulzer kennt den Namen von Shaftesbury seit 1746, vor allem dank Spaldings Übersetzung von 1745. In seiner Schrift *Unterredungen über der Schönheit der Natur* von 1750 sind Shaftesbury-Intertexte im Überfluss vorhanden; nicht nur die dialogische, gesellige Form haben *Die Moralisten* als Prätext, sondern auch die Schlüsselbegriffe des Werks (*Geschmack, Natur, Harmonie, moralische Empfindung*) und die aus diesen folgenden Argumentationsmittel.¹⁹ Dehrmann stellt allerdings fest, dass Sulzer in den vierziger Jahren zwar von dem shaftesburyanischen (anti-akademischen und anti-scholastischen) Ton und von der neuartigen empfindsamen Betrachtungsweise hingerissen worden war, aber seine Physikotheologie später immer mehr von einer philosophischen Grundstellung irgendwo zwischen Leibniz, Wolff und Baumgarten bestimmt wurde und in seinem mehrbändigen Hauptwerk *Allgemeine Theorie der schönen Künste*, veröffentlicht von 1771 an, der Name von Shaftesbury nicht einmal mehr direkt erwähnt werde. Auf den Seiten dieses Werks, und vor allem in dem Vorwort entdeckt aber Dehrmann zahlreiche Shaftesbury-Allusionen, unter anderen in der Form von Phrasemen, wie zum Beispiel „lebhaftes Gefühl des Wahren und des Guten“ oder „unsre feinste Virtuosen“.²⁰ Die wichtigste shaftesburyanische Sulzer-Zitat lautet aber so: „Dichter ist in der That ein anderer Schöpfer, ein wahrer Prometheus unter Jupiter.“²¹

¹⁹ Ebd. 216–217.

²⁰ Ebd. 229–236.

²¹ Sulzer 1792: 613. Eine weitere eindeutige Shaftesbury-Referenz ebendaher: „der guten Dichter [...] eines der feinsten Kenner.“ Vgl. dazu auch: „Das Schlagwort »Dichter« in Sulzers Lexikon, das Shaftesbury zitiert, [...] der Dichter wird »second maker [zweiter Schöpfer]« genannt“ (Csetri 1986: 104.)

Sulzer untersucht in seinem ästhetischen Hauptwerk den Grazien-Begriff mit einem theoretischen Anspruch. Nach Winckelmann und Wieland stellt er dem *Reiz* die *Anmut* gegenüber, dadurch unterscheidet er die äußere (körperliche) und die innere (seelische) Grazie voneinander und eine Quelle dieser Gegenüberstellung ist Shaftesburys Distinktion zwischen *moral grace* und *outward grace*.²²

Neben Lessing zählt Dehrmann auch Moses Mendelssohn zur „zweiten Generation der Berliner“, die von ihren unmittelbaren Vorläufern und ihren Kollegen stark beeinflusst waren. Mendelssohn entschied sich 1761 zusammen mit Abbt und Nicolai, Shaftesburys gesammelte Übersetzungen herauszugeben. Nicolai hat den Shaftesbury-Text mit dem Titel *Judgment of Hercules* auch übersetzt, der unter anderen auch Lessings Laokoon-Interpretation beeinflusste. Es ist im Allgemeinen charakteristisch für die sog. zweite Generation, dass sie den Horizont der Rezeption erweitert und versucht, sowohl die künstlerischen als auch die anthropologischen Relevanzen nach ihrem eigenen Bild zu gestalten. Selbst Mendelssohn hatte vor, die *Characteristicks* zu übersetzen und in kommentierter Form herauszugeben, sein Vorhaben wurde aber letztendlich nicht verwirklicht, obwohl einige Teile fertiggeschrieben wurden. Die Zeit der intensiveren Auseinandersetzung mit Shaftesbury begann Mitte der fünfziger Jahre mit seiner mit Lessing gemeinsam verfassten Schrift *Pope ein Metaphysiker!*. Einen sprechenden Beweis für den Beginn dieses Prozesses stellen das Werk *Briefe über die Empfindungen* von 1755 (mit dem Shaftesbury-Helden Palemon und in den späteren Ausgaben mit Theokles in der Hauptrolle) dar, aber auch die *Philosophischen Gespräche* von 1771: sowohl die dialogische Briefform der Gespräche über die herrliche Größe der Natur, als auch das Auftauchen der Naturhymne von Shaftesbury sind explizit darauf hinweisende Motive. Mendelssohn und seine Freunde halten die Welt der *Moralisten* für den idealen kommunikativen Raum; die Lehren der Anmut, der Empfindsamkeit, der Geselligkeit und des edlen Enthusiasmus werden vor allem dank diesem Text zu einem bedeutenden Faktor in den betreffenden Berliner Diskursen. Genauso wie Sulzer war Mendelssohn nicht von Anfang an davon überzeugt, dass die *angenehme Popularität*, welche die Sprache der Geschliffenheit spricht, zur Erreichung der geistigen Gesundheit geeigneter wäre als die traditionellen, mehr scholastischen Argumentationsordnungen. In dem *Phädon* von 1767 werden aber die sokratisch-platonische Methodik und Shaftesburys essayistisch belehrende Sprache als Vorbild dargestellt; Mendelssohn verwendet die Form des konversierenden Philosophierens in seiner vollständigen Geltung und auf eine umfassende Weise in diesem Werk zum ersten Mal.

²² Vgl. Pomezny 1900: 90–92., Sandstede 1999: 135.

Mendelssohn grenzt genauso wie Shaftesbury, oder auch eben Wieland zu dieser Zeit mithilfe der Anwendung der Geschichte von Araspes und Panthea aus Xenophons *Kyropaidea* die didaktische Sophia-Tradition von dem phronetischen, geselligen, shaftesburyanischen Erkenntnisweg klar ab. Diese klare Abgrenzung beeinflusste später auch sein Bildungsideal und seine Schulphilosophie. Nach Dehrmann reflektierte jedoch Mendelssohn die politischen Dimensionen der Lach-Theorie von Shaftesbury, er grenzte sie von diesen Richtungen bewusst ab, prägte sie in einer vielmehr *poetisch-ontologischen* Form aus und machte sie zu einer eigenartig transformierten Theorie der Komik.²³ Schon der Auftakt seiner Studie *Über die Hauptgrundsätze der schönen Künste und Wissenschaften* von 1757 ist kennzeichnend: „Die schönen Künste und Wissenschaften sind für den Virtuosen eine Kunst, für den Liebhaber eine Quelle des Vergnügens, und für den Weltweisen eine Schule des Unterrichts.“²⁴ Der folgende Ausschnitt aus der Studie *Über die Frage: was heißt aufklären?* ist jedoch noch sprechender: „Kultur im äußerlichen heißt Politur. Heil der Nation, deren Politur Wirkung der Kultur und Aufklärung ist; deren äußerliche Glanz und Geschliffenheit innerliche, gediegene Aechtheit zum Grunde hat!“²⁵

Ferenc Horkay Hörcher stellt fest, dass Shaftesburys Programm das größte Echo unter den deutschen Populärphilosophen gefunden haben könnte, die in Einklang mit ihrer Empörung gegen den schulphilosophischen Akademismus die Weisheit nicht als abstraktes Wissen betrachteten, sondern nach dem Vorbild von Sokrates und des Renaissancehumanismus als eine sich in Handlungen und in menschlichen Beziehungen offenbarende Erfahrung oder eine Tugend. Christian Früchtegott Gellert, Christian Garve oder gerade Christoph Meiners grenzten sich klar von den Kathederphilosophen ab, und wählten die Kultur der Politeness als ihr Lebensprogramm.²⁶ Über die bisher erwähnten Zentren des Transfers hinaus ist es im deutschen Sprachraum die Welt der Georg-August-Universität Göttingen, die wirkungsgeschichtliche Bedeutung hat.

Nach dem eher französisierenden Bildungsmodell des Akademismus bot das englische Modell der Forschungsuniversität eine mögliche Alternative des frühmodernen Universitätstypus. Dieses Modell wird im erfolgreichsten Unterrichts- und Forschungszentrum dieser Zeit verwirklicht. Attila Debreczeni, der den shaftesburyanischen und den Göttinger Kontext unter dem Aspekt der Wissensideale in Verbindung setzt, hat festgestellt, dass das Ideal des allseitig ausgebildeten Menschen die Bereiche des Wissens, der Kunst, der Moral und der Lebensführung zu einer Einheit zusammenfasste, die dem Gentleman-Ideal, der Redeweise der Geschliffenheit ähnelte. Das ist

²³ Dehrmann 2008: 246–268.

²⁴ Mendelssohn 1771: 97.

²⁵ Mendelssohn 1784: 195.

²⁶ Horkay Hörcher 2000: 137–158.

kein Zufall, da Göttingen der europäische Brückenkopf der englischen kulturellen Einwirkungen war und das sich von hier aus verbreitende Bildungsideal immer seine ursprüngliche Eigenart bewahrte.²⁷ Der Gedanke der Einheit zwischen Menschen und Welt und zwischen Wissen und Lebenswandel war hier genauso charakteristisch wie die Idee der Unzer trennlichkeit der Wissenschaften und der Künste. Das scholastische, schulische Oppositionspaar von Bildung–Unbildung wurde durch das von Verfeinerung–Ungeschliffenheit ersetzt, zu dem die Riten der Geselligkeit genauso gehören, wie die Selbstorganisationen der verschiedenen Göttinger Studentenvereine, die Entwicklung der Stadt, das Pulsieren des allgemeinen kulturellen Lebens, mit anderen Worten also, eine allzu britische Sphäre des Politischen.²⁸

Wie gesehen, ist die deutsche Politeness-, bzw. Gentleman-Rezeption gleichzeitig adäquat und intensiv, zufällig und mehrfach indirekt. Allerdings ist sie von entscheidender Bedeutung nicht nur für die oben erwähnten Autoren, sondern darüber hinaus unter anderen auch für Wieland, Winckelmann, Herder, Schiller oder sogar Goethe.²⁹

Literatur

- Baeumler, A.: *Az irracionális problémája a XVIII. századi esztétikában és logikában Az ítélőerő kritikájáig* [Das Irrationalismusproblem in der Ästhetik und Logik des 18. Jahrhunderts bis zur Kritik der Urteilskraft]. Übersetzt v. Horváth, K. Budapest: Enciklopédia, 2002.
- Bodrogi, F.-M.: *Kazinczy arca és a csizoltság nyelve* [Kazinczys Gesicht und die Sprache der Politeness]. Debrecen: Egyetemi Kiadó, 2012.
- Csetri, L.: *Egység vagy különbözőség? Nyelv- és irodalomszemlélet a magyar irodalmi nyelvújítás korszakában* [Einheit oder Verschiedenheit? Sprache- und Literatūrauffassung im Zeitalter der ungarischen literarischen Sprachreform]. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1990.
- Csetri, L.: *Nem sokaság, hanem lélek. Berzsenyi-tanulmányok* [Keine Menge, aber Seele. Berzsenyi-Studien]. Budapest: Gondolat, 1986.

²⁷ Debreczeni 2009: 138.

²⁸ Vgl. Marino 1995., besonders: 157–184.; Vierhaus–Böhme 2002: 395–479, 766–979.

²⁹ Mehr zum Thema: Bodrogi 2012: 147–165.

- Debreczeni, A.: *Tudós hazafiak és érzékeny emberek. Integráció és elkülönülés a XVIII. század végének magyar irodalmában* [Gelehrte Patrioten und empfindliche Menschen. Integration und Individuation in der ungarischen Literatur des späten 18. Jahrhunderts]. Budapest: Universitas, 2009.
- Dehrmann, M-G.: „*Das Orakel der Deisten*“. *Shaftesbury und die deutsche Aufklärung*. Göttingen: Wallstein, 2008.
- Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt*. Band 2. 1648-1866. Böhme, E. & Vierhaus, R. (Hrsg.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002.
- Horkay Hörcher, F.: *A skót felvilágosodás* [Die schottische Aufklärung]. Budapest: Osiris, 1996.
- Horkay Hörcher, F.: Sensus Communis in Gellert, Garve and Feder. An Anglo-Scottish element in German popular philosophy?, In: Horkay Hörcher, F.: *Prudentia Iuris. Towards a Pragmatic Theory of Natural Law*. Budapest: Akadémiai, 2000.
- Kontler, L.: *Az állam rejtelmei: Brit konzervativizmus és a politika kora újkori nyelvei* [Die Geheimnisse des Staates: Der britische Konservativismus und die frühmodernen Sprachen der Politik]. Budapest: Atlantisz, 1997.
- Kontler, L.: Egy mértékadó periféria [Eine maßgebliche Peripherie]. In: *Budapesti Könyvszemle*, 1997/2.
- Marino, L.: *Praeceptores Germaniae. Göttingen 1770–1820*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995.
- Mendelssohn, M.: *Philosophische Schriften*. Zweyter Theil. Berlin: bey Christian Friedrich Voß, 1771.
- Mendelssohn, M.: Über die Frage: was heißt aufklären? In: *Berlinische Monatsschrift* IX. (1784)
- Pál, J.: *A neoklasszicizmus poétikája* [Die Poetik des Neoklassizismus]. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1988.
- Pomezny, F.: *Grazie und Grazien in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts*. Hamburg und Leipzig: Verlag von Leopold Voss, 1900.
- Sandstede, I-J.: *Die Göttinnen der Anmut in Wielands Werk. Ein Beitrag zur Rhetorik der Aufklärung*. Dissertation, Oldenburg, Carl von Ossietzky Universität, 1999. <http://oops.uni-oldenburg.de/348/2/sangoe00.pdf>, letzter Zugriff am 23. 04. 2014.

- Sulzer, J. H.: *Allgemeine Theorie der Schönen Künste*. Erster Theil. Leipzig: Weidmannschen Buchhandlung, 1792.
- Schöttler, P.: Társadalomtörténeti paradigma és történeti diskurzuselemzés [Sozialgeschichtliches Paradigma und historische Diskursanalyse]. Übersetzt v. Solymosy, B., Tóth, B. In: Rákai, O. (Hrsg.): *A háló, a halászok és a halak* [Das Fischernetz, die Fischer und die Fische]. Budapest & Szeged: Osiris–Pompeji, 2001.
- Szécsényi, E.: Egy derűs rajongó [Ein heiterer Enthusiast], In: Szécsényi, E. (Hrsg.): *Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper: Sensus communis*. Übersetzt v. Harkányi, A. Budapest: Atlantisz, 2008.
- Szécsényi, E.: *Társiasság és tekintély. Esztétikai politika a 18. századi Angliában* [Geselligkeit und Autorität. Ästhetische Politik im England des 18. Jahrhunderts]. Budapest: Osiris, 2002.